

Flüchtlingslager in Passau

Ausgangslage: Flüchtlinge, setzen sich zusammen aus folgenden Gruppen:

- Zwangsverschleppte Ausländer, die nach Kriegsende nicht gleich zurück konnten
- Evakuierte aus den zerstörten mittel- und norddeutschen Großstädten
- Deutsche aus den östlichen Reichsteilen (Schlesien, Ostpreußen)
- Deutsche aus osteuropäischen Ländern (Tschechoslowakei, Rumänien, Jugoslawien)
- Zurückkehrende Soldaten der deutschen Truppen
- Österreicher, die im bayerischen Grenzgebiet festsaßen, da unmittelbar bei Passau eine eiserne Grenze nach Österreich geschlagen wurde.

Flüchtlingszahlen liegen für das 1. Halbjahr 45 nicht vor

Subjektive Schätzungen gehen von doppelter Bevölkerungszahl gegenüber „Vorkriegsstand“ aus; die einen wollten zurück in die Heimat, die anderen in den Westen, um zu bleiben, Passau wegen geographischer Lage ein Brennpunkt der Ost- und Westbewegung

Erste Einquartierungen:

Somme-Kaserne am Kleinen Exerzierplatz wurde von den Flüchtlingen mit Hilfe der Caritas als Massenlager requiriert

Schulen und andere öffentliche Gebäude wurden durch amerikanisches Eingreifen zu Unterkünften umfunktioniert

Mehrere Auffanglager für Ausländer (z.B. Bschütt)

Stadt durfte sich nirgends engagieren, war nur Befehlsempfänger der Militärregierung

Örtliche Hilfsorganisationen: Rotes Kreuz, Caritas

27.08.45: Militärregierung übertrug Flüchtlingsangelegenheiten an die Stadtverwaltung; Beauftragter für Flüchtlingsangelegenheiten: Bürgermeister Prudlo, kurz darauf der ehemalige Danziger Oberregierungsrat Leitreiter

Amerikaner zogen sich völlig zurück, forderten aber regelmäßige Berichte

Stadt sah sich der Verantwortung nicht gewachsen

Aufgaben:

Überblick:

Ende September 45: Anstieg der Flüchtlinge von 17.000 auf 28.000 innerhalb von 2 Wochen in Stadt und Landkreis Passau

Lager überfüllt, Typhus-Epidemie in der Sommekaserne: Insassen wegen eingeleiteter Quarantäne-Maßnahmen ab 15.09. „von der Außenwelt abgesperrt“

Flüchtlingszahlen stiegen -nach einer vorübergehenden Entlastung im Oktober- im November rapide an.

In Passau Ausländer über die ganze Stadt verteilt: im Sommer 45 im Gymnasium, in der Oberschule, im Seminar St. Max und im Josefsheim (damals alles Lazarette) und in mehreren Lagern (Maierhof, Bschütt)

Im Herbst 45 wurden 2 feste DP-Lager eingerichtet: im Bschütt und hinter den Waldwerken in Passau- Lindau oberhalb der linken Donauuferstraße. Die Stadt hatte im Auftrag der Militärregierung für das Lager Waldwerke umfangreiche Baumaßnahmen zu treffen, die bis Mitte Oktober abgeschlossen sein mußten. Alle Maßnahmen zur Versorgung hatte die Stadt zu tragen: Militärregierung: Excellent facilities are now available... Weitere Entschärfung des Ausländerproblems durch Heimtransporte Ende Oktober, Anfang November

Winterfeste Quartiere für die verbleibenden deutschen Heimatlosen

Herbst 45

Sammelunterkünfte: Innstadtschule (350 Personen), Höllgasse 10 (350 Personen), Höllgasse 24 (500 Personen), Redoutensäle (350 Personen)

Durchgangslager Schalding(rechts der Donau): damals außerhalb der Stadt (Eingemeindung 1972):

während des Krieges Materiallager der Wehrmacht; nach Kriegsende Kriegsgefangenenlager; versorgungstechnisch im Einzugsbereich der Stadt, ebenes Gelände, verkehrstechnisch günstig (unmittelbar an der Bahnverbindung nach Westen), bereits benutzbare Baulichkeiten (Baracken, Lagerhäuser) vorhanden; Areal weiter ausbaufähig und Wasserver- und -entsorgung gewährleistet.

Baracken zuletzt mit ungarischen Soldaten belegt: Errichtung der beiden Ausländerlager (Bschütt und Waldwerke) im Herbst [45]: daher: Ausbau als Durchgangslager für Ausgewiesene aus der Tschechoslowakei (Ausgangskapazität Anfang Dezember 300 Personen; Stadt: 2000 Personen; Bauleitung aus München: Endkapazität: 4.200 Personen)

Ausbaubeginn: Anfang 46: Federführung lag beim Innenministerium bzw. bei der obersten Baubehörde; örtliche Bauleitung beim Passauer Stadtbauamt; Ausstattung (sanitäre Anlagen, Küche, ärztliche Einrichtungen in den Händen des BRK.

Heranziehung vieler Flüchtlinge aus der Umgebung: dafür Wohnberechtigung; Lager würde bei Fertigstellung schon voll belegt sein

Lager Schalding hatte eigenes Personal (Küche, Fahrdienst, Helfer, ärztliche Versorgung); Bereits in der Anfangszeit bestanden alle wichtigen Einrichtungen bis hin zur seelsorgerischen Tätigkeit von P. Beda Menzel.

Durchgangslager war 1. Station der Eisenbahntransporte

Insgesamt 5 Lager in Ostbayern (neben Schalding: Hof, Furth im Wald, Piding bei Freilassing und Wiesau bei Eger): waren in ein von München koordiniertes Aufnahme und Verteilungssystem eingebunden, das den Massensexodus von 786.000 Heimatvertriebenen im Jahr 1946 bewältigte.

Einschleusungssystem sah nur kurzen Aufenthalt im Grenzdurchgangslagern vor, lediglich ein Teil der Vertriebenen blieb dort zurück.

19.01.46 (noch vor Beginn des Ausbaus des Lagers Schalding): Beginn der organisierten Massenausweisung aus Böhmen

20.01.46: Eintreffen des 1. Eisenbahntransportes in Schalding

Beispiel (05.02.46): Eintreffen eines aus 40 Waggons bestehenden Transportes mit 1022 Volksdeutschen aus Südmähren kurz nach Mitternacht am Hauptbahnhof; Warten des geschlossenen Zuges bis 11 Uhr mittags zur Weiterfahrt ins Durchgangslager; Durchschleusung und Transport noch am gleichen Tag Richtung Göppingen. Später war die Abwicklung der Züge mit meist über 1.000 Menschen "Routineangelegenheit" Zur Zeit der höchsten Ausweisungsfrequenz im Sommer 46 war Schalding erst für 1400 Personen ausgebaut.

Somme-Kaserne

Das weitläufige Gebäude zwischen Kleinem Exerzierplatz und Inn wurde im Mai 1945 von deutschen Truppen verlassen und anschließend geplündert – durch die erste unkontrollierte Flüchtlingswelle "über Nacht" in Beschlag genommen.

Menschen – größtenteils Frauen lagerten notdürftig im Gebäude und am Inn; errichteten Herde aus Ziegeln und Blech

Scheitern der Amerikaner, eine funktionierende Lagerleitung einzurichten; Übernahme durch den Caritas-Verband, zusammen mit den Deutschordens-Schwestern

Kleine „Heimatlosenstadt“ mit bereits zum **Jahreswechsel (45/46?) ca.** 1640 Betten und kleiner Infrastruktur; jedoch große Defizite: mehrfache Überbelegung, sanitäre Probleme, geringe Essensportionen fehlende Einrichtung und Baumaterialien.

September 45: 4.000 Flüchtlinge; Typhus-Epidemie

Lager Innstadtschule (Jahnstraße1):

Ab 1. Juli 46 an den Flüchtlingskommissar der Stadt Passau als Flüchtlingsunterkunft vermietet; vorher schon einige Monate Flüchtlings- und Durchgangslager. Aus Mietvertrag vom 04.03.47 geht hervor: Mitobjekt nach den Bestimmungen des Flüchtlingsnotgesetzes vom 14.12.45 in Anspruch genommen. Mietvertrag für Vermieter unkündbar, für Mieter innerhalb von 14 Tagen kündbar (Mietpreis: 396,30 RM); 3-geschossiges Gebäude mit Keller und Dachboden (15 Klassenzimmer;

insgesamt 19 Toiletten, eine Waschküche, ein Büro, ein Arztzimmer mit Kinderhort und Krankenzimmer;

Außer den Räumen der Schule wurde noch eine auf dem Turnplatz stehende Baracke und teilweise die Schulturnhalle selbst benützt; Baracke wurde im April 46 abgerissen (Neuerrichtung fand wegen Arbeitskräfte- und Baumaterialmangel längere Zeit nicht statt)

In jedem Klassenzimmer waren 30 und mehr Leute einquartiert; Doppel- und Dreifachstockbetten; keine Decken (außer Flüchtlinge hatten selbst welche); schlechte Strohsäcke; Gepäck wegen Schrankmangel in Turnhalle aufbewahrt; ein Tisch und dazugehörige Stühle

schlechte bis ungenießbare Lagerverpflegung (lt. aller Augenzeugen); die meisten Lagerinsassen (mit Lebensmittelmarken) kochten deshalb auf provisorischen Öfen aus alten Wehrmachtskanistern selbst (im Sommer auf dem Turnplatz, im Winter in der Schule); Vermutung von Verschiebungen in der Lagerküche;

Heizmaterial nur ungenügend bis gar nicht vorhanden

Ab 1. November 47: 6 Klassenzimmer und ein Keller wieder für Schulbetrieb freigemacht; zum 1. Februar kamen 3 weitere Räume hinzu ; zu diesem Zeitpunkt 86 Flüchtlinge in 8 Räumen (durchschnittlich 12-15 Personen / pro Person); Räumung eines weiteren Klassenzimmers zum **16.10.48** noch 7 Räume von Flüchtlingen bewohnt.

Nach Verlegung der Ungarn aus dem Lager Bschütt und Renovierung der 5 Baracken dort Einquartierung aus der Innstadtschule; 17 Personen und 2 Räume blieben weiterhin in der Innstadtschule

Auflösung des Lagers mit Wirkung vom 9.4.49; endgültige Räumung zum 01.01.50

Entwanzung und Instandsetzungsarbeiten Wiederaufnahme des Schulbetriebes im ganzen Haus zum 09. Februar 1950

Durchgangsflüchtlingslager Höllgasse 10 (350 Personen; vormals HJ-Heim und Nähstube der NS-Frauenschaft):

Sommer/ Herbst 45: große Räume mit strohgefüllten Holzpritschen, belegt mit 15 Personen

Verpflegungsgeld pro Person und Tag: 1 Reichsmark (dafür gab es eine Scheibe Brot und Kaffeeersatz morgens, dünne Suppe mittags und eine Scheibe Brot abends)

In nach Geschlechtern getrennten Räumen bis zu 190 Personen Bleibe für die Nacht;

Im Sommer 46 bereits kostenlos (Bezahlung auf freiwilliger Basis möglich) aber zeitlich beschränkt (drei Tage; im Besitz einer Genehmigung des Flüchtlingskommissars 30 Tage möglich)

Räumung zum 15.11.1945 geplant, da Gebäude vom Hauptzollamt genutzt werden soll.

Monatsbericht des Quartiersamts vom April 1947: Höllgasse 10: 120 Insassen

Caritas löst das Lager im Mai 1947 endgültig auf; Wiedereinrichtung des Schülerheims in den freigewordenen Räumlichkeiten

Höllgasse 24 (kath. Jugendheim Haus Don Bosco):

ab Mitte Mai 1945 Flüchtlingseinweisungen durch die Umsiedlerkreisfürsorgestelle, da Heim mit den dort untergebrachten Griechenlandumsiedlern nicht voll ausgelastet war; baldige Überführung von ca. 70 Personen griechischer Abstammung in ein Ausländerlager, da Wiedererrichtung des Lehrlingsheims gewünscht war; daran war aber nicht zu denken (wegen der vielen Flüchtlinge in Passau).

Im November 1945: 398 Insassen

Nach PNP-Berichten und Aktenvorgängen: schlimmste Zustände von allen Städt. Flüchtlingslagern

Caritas bemühte sich dennoch weiterhin, das Don-Bosco-Heim wieder in eine Lehrlingsunterkunft umzuwandeln, Kontaktaufnahme mit Landesflüchtlingsverwaltung in München, Flüchtlingskommissar Prudlo fühlt sich übergangen; daher seine Antwort: Höllgasse 24 kein Durchgangslager [wie vom Caritasverband behauptet], völlig unzulängliches Quartier, das es selbst bereits seit langem auflösen wolle. Alternativvorschläge des Caritasverbandes aus verschiedenen Gründen unannehmbar.

Räumung des Höllgassenlagers erfolgte weiterhin nicht.

Erst 1947 berichtet PNP über langsame Räumung der Flüchtlingslager, in deren Zuge auch das Lager im Don-Bosco-Heim aufgelöst werden sollte. Im selben Gebäude war mittlerweile das Lehrlingsheim wieder eröffnet worden, doch wohnten immer noch 110 Flüchtlinge dort. Beschreibung der Zustände im dortigen Flüchtlingslager: Musterbeispiel für Flüchtlingselend (beispielsweise 1 Wasserkran und 2 Toiletten für 44 Personen, fünf Familien mußten sich einen Holzofen teilen etc.): Kälte, Enge und Ungeziefer

Im April 1948: 35 Familien, zusammen 110 Personen, in fünf Räumen

Meldung über Lagerkostempfänger für den Caritasverband vom 01.09.1948: 21 Gemeinschaftsverpflegte und 52 Selbstversorger

Im Oktober 1948: 70 Personen (allein 28 Personen in einem Zimmer); große Ungezieferplage und ungenießbare Lagerverpflegung

Reduzierung der Lagerbelegung durch Unterbringung bei Privatpersonen im Laufe der Zeit, doch erst Mitte 1949 – nach Fertigstellung der Barackensiedlung Bschütt- konnten die verbliebenen Insassen das Lager Höllgasse 24 verlassen

Endgültige Räumung zum 01.01.1950

Flüchtlingslager Nikolakloster / vormals Sommekaserne

Ehemaliges Augustinerchorherrenstift St. Nikola von 1809 bis Mai 1945: Kaserne; dann Räumung und Plünderung durch die Soldaten

Mai 1945: von den Flüchtlingsmassen als Notquartier bezogen; Militärregierung setzt ungeeignete Führung ein

danach: Lagerleitung durch Caritasverband; ab Frühjahr 1946 unterstützt durch die Deutschordensschwwestern (selbst Heimatvertriebene aus Troppau im Sudetenland)

Belegzahlen von bis zu 4.000 Menschen; das größte Flüchtlingslager in der Stadt und eines der größten im Regierungsbezirk Niederbayern, Oberpfalz

Die im Lauf der Jahre untergebrachten Flüchtlinge stammten aus allen Vertreibungsgebieten

Als „Generalunterkunftsstelle“ war die Sommekaserne zu Beginn der organisierten Ausweisung bereits voll belegt. Obwohl „Städtischer Krisenstab“ Räumung des Klosters und Einweisung der Insassen in beschlagnahmte Quartiere vorsah, damit die ankommenden Ausgewiesenen geschlossen untergebracht werden könnten, ist davon nichts überliefert und erscheint auch als unwahrscheinlich.

03. Mai 1945: erster Vermerk in den „Historical Reports“ der Amerikaner über das Flüchtlingslager („unsanitäre“ Bedingungen). Wohlfahrtsverbände tun ihr Möglichstes und die Militärregierung versucht zumindest teilweise die benötigten Artikel zu besorgen, um die Seuchengefahr in der überfüllten Sommekaserne zu bannen.

Defizite der Nachkriegszeit überall vorhanden; Flüchtlinge hatten nur das, was sie tragen konnten; die Ausgewiesenen konnten 50 kg Gepäck und 500 RM mitnehmen

Bericht einer Lagerbesichtigung vom Oktober 1945: Kriegsschäden am Gebäude dringend reparaturbedürftig (Dach, fehlende Fenster), Belegstärke bei 2380 Personen, weitere 500 Personen könnten aufgenommen werden, wenn die nötigen Bettstellen beschafft würden (Höchstbelegungsfähigkeit bei 2.500 Personen angesetzt), Nordflügel hat Krankenrevier mit 36 Betten, aber Mangel an Bettwäsche; wegen Typhus-Quarantäne Teilnahme aller Lagerinsassen an Gemeinschaftsverpflegung (Zufriedenheit mit dem Essen aber kleine Portionen und wenig Gemüse.

Zusatz am Berichtsende: Lagerleiter möchte bei der Militärregierung Befehl erwirken, daß die amerikanischen Soldaten das Lager nicht betreten dürfen oder spätestens um 22.00 Uhr verlassen müssen.

Erwartung der Stadtverwaltung Ende 1945: Ausquartieren und Abschieben eines Teils der Flüchtlinge: so Platz für die Ausgewiesenen

Flüchtlingskommissar Leitreiter: Belegkapazität 3.000 Personen; Abzug von 800 Personen und Neuschaffung von 1.300 Bettstellen; somit Passau krisenfest

Von oberster Stelle in München vollständige Räumung des Nikolaklosters bis zum 15. Dezember des Jahres angeordnet, da man die Kaserne zur Durchschleusung von Flüchtlingen vorgesehen hatte.

Funktionierte nicht; Folge: Für die Neuankömmlinge aus dem Osten mußten neue Lager, wie z. B. Innstadtschule geschaffen werden.

Das von den Soldaten ungeräumt und ungereinigt zurückgelassen Gebäude (ehemalige Sommekaserne) wird von allen Zeitzeugen als außerordentlich schmutzig, verwahrlost und beschädigt beschrieben. Ein Zimmer nach dem anderen wurde (teilweise von den Flüchtlingen selbst) bewohnbar gemacht.

Hohe, große Räume im Nikolakloster: Doppel- und Dreifachstockbetten und auch US-Army-Feldbetten; oft mußten sich 2 oder mehrere Personen ein Bett teilen; man kann überall von Maximalbelegung von bis zu sechs Familien ausgehen; teilweise Decken zur Abtrennung privater Nischen und übriggebliebene Spindschränke

Oft defekte Toiletten; zusätzlich Latrinenhäuschen im Innenhof; Waschgelegenheiten unzureichend vorhanden, Waschraum und Waschküchen nur teilweise nutzbar; Seife und Waschpulver fehlte meistens; Wäsche wurde wegen Diebstahlfahr meist in den Zimmern getrocknet; führt zu feuchter, schlechter Luft; kleine Kanonenöfen für große Räume; somit schlechte Heizung (selbst bei ausreichend Heizmaterial).

Lagerverpflegung nach Angaben von Zeitzeugen außerordentlich schlecht und nicht ausreichend (entgegen der Aussage des Flüchtlingskommissars); leichte Situationsverbesserung mit der Ankunft der Deutschordensschwwestern im Frühjahr 1946;

Lebensmittelkarteninhaber versuchen Selbstversorgung auf provisorischen Öfen aus übereinandergeschichteten Ziegelsteinen und Blechteilen auf dem offenen Platz zwischen Kloster und Inn. Mangels Kochgeschirr, häufiger Behelf mit alten Konservendosen

September 1948: 268 Insassen mit Gemeinschaftsverpflegung und 1058 Selbstversorger.

Bei Lagerbesichtigung im September 1948: Anordnung von Reparaturen und Ausbauten; Instandsetzung einer Badeeinrichtung, Beginn des Dachgeschoßausbaus im östlichen Seitenflügel (dabei sollten 5 Wohnungen, hauptsächlich für kranke Lagerinsassen geschaffen werden)

[Ab 1947 in allen Lagern Einsickern von illegalen Grenzgängern, erneute Verschärfung der Flüchtlingssituation]

Oktober 1948: erneute Besichtigung durch den Passauer Stadtrat; PNP-Bericht über dabei aufgedeckte Mängel: 1338 Flüchtlinge in 143 Räumen (darunter 14 dunkle Arrestzellen) auf einer Gesamtfläche von 5813 m²; 6 einheimische Familien in 29 Räumen auf 403m², 67 Räume (2.061 m²) von Passauer Geschäftsfirmen benutzt; 10 Räumen Caritas-Heimindustrie (682 m²), 43 Deutschordensschwwestern in Räumen auf 646 m²; Zimmer vorhanden, in denen 22 Menschen auf ca. 100 m² lebten, die zugleich aus Schlaf-, Koch-, Arbeits- und Aufenthaltsraum genutzt werden mußten

Einmütige Beschlußfassung: allen Betrieben (außer der Versehrtenwerkstätte) und Privatpersonen zu kündigen, (Unterbringung der Deutschordensschwwestern in anderen Klöstern wurde aufgrund deren Verdienste bei der Flüchtlingsbetreuung abgelehnt)

Trotzdem keine Änderung an den Unterbringungsverhältnissen und der Überbelegung;

Sommer 1949: Flüchtlinge im Nikolakloster wohnen immer noch „außerordentlich beengt“, Räume teilweise zu feucht, düster und hoch, 4 Familien auf 30 m² mit einem einzigen Ofen und 2 kleinen Kochern; es fehlen immer noch Decken und Glühbirnen; im ganzen Gebäude 49 Familien mit einem

Raum für sich, 444 von 1397 Personen lebten mit bis zu 8 Familien in einem Raum; Mütter mit Säuglingen lebten in ehemaligen Arrestzimmern

Raumaufteilung 1949 im Nikolakloster:

- 171 Räume für 20 und mehr Personen
- 30 Einzelwohnungen
- 16 Durchgangszimmer
- 14 Arrestzimmer

Kontinuierlicher Ausbau der Dachgeschosse und Unterteilung der hohen Räume ermöglichten nach und nach Unterbringung der Familien in abgeschlossenen Wohneinheiten

Oktober 1953: Besitzübergang des größten Teils des Nikolaklosters an die Deutschordensschwwestern; es wohnten noch 604 Heimatvertriebenen dort.

Ende 1947 wurde Arztehepaar angestellt; vorher Versorgung durch ehemaligen Sanitäter (der sich als Arzt ausgab und über Nacht verschwand, als der Schwindel aufflog), Krankenstation mit zunächst 40 Betten (Arztehepaar zusammen mit Deutschordensschwwestern); Läuse und Wanzenplage (Eindämmung erst 1947 DDT-Spende der amerikanischen Soldaten möglich)

Flüchtlingslager gehörte zur Stadt-Pfarrei St. Paul; Lagerseelsorger: Kaplan Fritz Fasching (ab Mitte 1946) und Kaplan Johannes Bischof (01.05.1947-01.09.1952); Lagerkapelle; Einrichtungen für Kinder und Jugendliche (Aufenthaltsraum; Veranstaltungsraum; Kinderpost und -bank)

1947: Einrichtung einer Lagerschule (mehrklassig): 4 als Lehrerinnen ausgebildete Deutschordensschwwestern und Lagerseelsorger; Mangel an Büchern, Heften und Schreibzeug; Schulspeisung vorhanden

Caritas förderte Heimindustrie und richtete Versehrtenwerkstätte für Kriegsinvalide ein; 74 Beschäftigte fertigten Haushaltsgeräte und Kinderspielzeug

Verkaufsladen und Werkstätten z. T. auch an Nichtlagerbewohner vermietet

Exakter Zeitpunkt der Auflösung des Lagers Nikolakloster nicht feststellbar; eine Zeitzeugin lebte zusammen mit ihrer Familie noch bis 1972 in einer Zweizimmerwohnung im Nikolakloster; durch Ausbau der Räumlichkeiten zu Wohnungen fließender Übergang in eine Mietskaserne

Lager Schalding r.d.D.

Damals Zuständigkeitsbereich des Landratsamtes Passau; Schalding r.d.D. und Heining erst 1972 eingemeindet.

Während des 2. Weltkrieges war von der Stadt Passau ein großes Gelände an der Donau von 2 Firmen angemietet, um dort Notunterkünfte (Holzbaracken) zu errichten: bis Kriegsende Warenlager der Wehrmacht; danach Kriegsgefangenenlager der Alliierten

Ende 1945: mit verstärktem Einsetzen des Flüchtlingsstroms: Räumung von den Gefangenen und Nutzung der damals neun Baracken als Flüchtlingslager;

Stadt Passau: Zustand: „sehr schlecht“ und Fleckfieber-typhus-Epidemie, aber ausbaufähig: Ausbau der augenblicklich 300 Plätze auf 700 Plätze, später dann auf 1200 Plätze; Erweiterung auf 2.000 Schlafstellen möglich

Bayerische Flüchtlingsverwaltung: Durchgangslager wegen verkehrstechnisch günstiger Lage des Geländes und der Ausbaufähigkeit:

Schalding damit eines von 5 Durchgangslagern in Ostbayern; vorgesehen v. a. für die Aufnahmen von Flüchtlingen aus Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien und Ungarn. Über zentrale Transportlenkungsstelle in München wurden die ankommenden Züge mit den Vertriebenen auf die Auffanglager verteilt; als Entlastung dienten die sogenannten Regierungsauffanglager (für Schalding: von-der-Tann-Kaserne in Regensburg)

Lagerbetreuung mit Gemeinschaftsverpflegung, ärztlicher Versorgung (2 Ärzte, 12 Schwestern) und Bereitstellung von Einrichtungsgegenständen bis April 1947 Aufgabe des BRK dann auf Caritas übertragen.

Mit zunehmender Flüchtlingszahl durch die seit Januar 1946 laufenden Ausweisungen, wurde die Aufstellung 12 weiterer großer Baracken notwendig, da bereits 1700 Menschen in dem Lager wohnten. Bauherr der Lagererweiterung: Oberste Baubehörde als Vertreter des Landes Bayern, Innenausstattung der neuen Gebäude durch den Staatskommissar in Zusammenarbeit mit dem BRK; Bereitstellung von Wohnbaracken und Ausbau der Ungarnbaracken sowie eines Reserve-Silos der dort ansässigen Betriebe: Kapazität von 4200 Bettstellen; zusätzliche Behelfsgebäude für Abfertigung der Flüchtlingszüge, Verwaltung, Untersuchung, „Entseuchung“ und Arzträume geplant.

Verbesserung der Wasserversorgung notwendig (ein einziger Pumpbrunnen vorhanden), Abwasserversorgung kein Problem (in die Donau), Trockenaborte mit „Chlorkalk“ vorhanden und Dung für die Bauern der Umgebung

Belegkapazität innerhalb von 2 Wochen im April 1946 auf 4400 Personen erweitert (Verpflegungsmöglichkeit für 5000 Personen durch neue Großküche). Im PNP-Artikel vom 29.04.1947 „Die hölzerne Stadt des Elends“ wird das Lagerleben beschrieben: 1724 Personen in Baracken mit feuchten, gestampften Böden.

Unterbringung in Wohnraum war bis zur Währungsreform 1948 kostenlos; danach mit kleiner Miete.

Lagerkost nur für Personen, die keine Lebensmittelmarken bzw. später kein Geld bekamen; Sonderküche für Kinder bis 6 Jahren; Sonderzuteilungen für schwangere Frauen, stillende Mütter, Säuglinge und Kleinkinder

Einteilung von Barackenordnern und Blockwarten sorgten zusammen mit Polizeibeamten im dortigen Behelfsrevier für Ordnung.

Keine Erinnerung an wesentliche Auseinandersetzung; PNP-Meldung (23.04.47): „...Barackenordner kontrollieren lichtscheues Gesindel, das immer wieder versucht, aus dem Lager ein Absteigenotquartier zu machen.“

April 1948: Umwandlung in ein Grenzdurchgangslager; Übergang von der Caritas in den Zuständigkeitsbereich des Bayerischen Staates

1949/1950: Umsiedlung zahlreicher Familien nach Nordrhein-Westfalen, Hessen, Württemberg und Rheinland-Pfalz und die Errichtung 12 weiterer Baracken.

Wegen Zustroms von Flüchtlingen aus der Ostzone und in der Folge des Ungarnaufstandes 1956 erfolgte Lagerauflösung erst 1965.

Lagerinsassen in den ersten Jahren nach dem Krieg hauptsächlich Flüchtlinge aus deutschsprachigen Gebieten in Südosteuropa, Ankunft entweder mit Pferdetrucks (diese Leute konnten meist einen Teil des Hab und Guts mitnehmen), auf Schiffen oder mit gelenkten Ausweisungstransports (Viehwaggons). Im ersten Zeitraum der Einschleusung kamen täglich 8 – 10 Güterwaggons mit durchschnittlich 800-1000 Menschen; pro Woche um die 4000 Personen; anfänglich einige Züge aus dem Sudetenland, dann wochenlang nur Transporte aus Ungarn, Jugoslawien und Rumänien. Alte und Kranke wurden aus dem Flüchtlingsverband herausgenommen und im Lager behalten, der Großteil wurde nach „Entlausung“, Untersuchung und Verpflegung weitergeschickt.

Sogenannte „Repatriierungskommissionen“ organisierten im Laufe des Jahres 1947 Ausreisemöglichkeiten für rückkehrwillige Rumänen. Viele konnten wegen fehlender Papiere nicht zurück. Entfernung aller Lagerinsassen, die keinen Repatriierungsschein aufweisen konnten, und Aufteilung auf andere Lager; 1200 Personen warteten auf Abtransport nach Rumänien, Eintreffen weiterer Ausreisewilliger aus allen Teilen Bayerns erwartet

Sommer 1947 deutlicher Zustrom von illegal eingewanderten Rumäniendeutschen aus den anderen beiden Besatzungszonen; in der Umgebung noch weitere 3000 bis 4000 Rumänen, die ihr Leben durch Diebstahl und Betteleien fristen.

Tatsächlich verließen zwei Transporte mit jeweils 700 Personen das Lager, ein dritter musste auf Betreiben der Amerikaner ausfallen. An die 900 Personen blieben.

Schaldirger Baracken blieben bis auf weiteres zugleich Durchschleusungsstation und Wohnlager;

ab 1948 Auffangbecken für in Not geratene Menschen verschiedenster Herkunft, wegen zunehmender Auflösung der DP-Lager im Stadtbezirk auch vermehrte Einweisung von Ausländern; ab März verstärkter Zustrom aus von Arbeitslagern entlassenen Zivilinternierten aus dem Südosten und ehemaligen Kriegsgefangenen

von Anfang März bis Ende April 1948 passierten 1500 Personen das Lager, an die 700 davon blieben dort hängen

Durchgangsverkehr 1950 nur noch ca. 5 % , trotzdem weiterhin „Auffang- und Durchschleusungslager“

Ende 1950: ca. 800 Personen

Ende 1954 : ca. 400 „Stamminsassen“

Der Zustrom von Flüchtlingen aus der DDR und aus Ungarn nach dem Aufstand von 1956 verhinderte lange geplante Auflösung.

Aus Damals_Datenbank:

11	12	1956	wurden insgesamt 15.000 Ungarnflüchtlinge durch Passau geleitet und größtenteils hier auch vorübergehend versorgt. Die Caritas hatte in Passau eine Sammelstelle eingerichtet, von der aus insgesamt 748 Tonnen Lebensmittel, Kleider und Geräte verschiedener Art zum Gesamtwert von 4,5 Millionen DM mit Schiffen und Lastwagen nach Ungarn verbracht wurden.
----	----	------	---

Offizielle Rücknahme der Bezeichnung „Durchgangslager“ zum 01.08.1960

Die letzten 5 Jahre seines Bestehens (bis 1965) fungierte es als Stammlager für Sowjetzonenflüchtlinge und Umsiedler aus Osteuropa

Unterbringungsverhältnisse:

Mitte 1946 faßten die alten Baracken aus der Zeit des Ausländerlagers ca. 190-200 Menschen, die kleineren Räume der neuen Baracken waren mit je ca. 20 Leuten belegt; die ca. 15 x 30m langen Hallen wurden von je drei großen Holzöfen pro Baracke geheizt, an den Wänden Stockbetten und die Habe der Flüchtlinge, in der Mitte lange Tische mit Bänken und Schemeln;

Im Laufe der Zeit: Unterteilung der großen Säle zu kleinen Wohneinheiten für Familien

Unmittelbar nach Ankunft: Unterbringung in der 150-Mann-Baracke; nach 2-4 Wochen Einweisung in kleinere Unterkunft; die übrigen Lagerinsassen lebten bis zur Zuweisung einer Einzelunterkunft in Räumen mit 12-16 Personen

Essensverteilung: Blockwart rief über Lautsprecher einzelner Baracken zur Essensausgabe in die Küche

In den ersten Jahren keine Dusch- oder Waschräume vorhanden; Wasser vom Brunnen, Waschen im Zimmer

Latrinen: Aborte anfangs keine Abtrennungen

Wanzenproblem erst mit DDT gelöst

Im April 1948: 1600 Menschen in 14 großen Baracken und sechs kleinen Hütten. Baracken zu diesem Zeitpunkt mit bis zu 150 Personen (meist Frauen und Kindern) belegt.

Lagerkirche mit ca. 200 Plätzen, eigener Lagerseelsorger (P. Beda Menzel, P. Salvator Kaminski, Pfarrer Stanecker)

Lagerschule (Schülerzahl im Mai 48: 224, daher Einstellung einer 3. Lehrkraft; Unterricht bis Sommer 1954; danach Kinder in Volksschule Schalding)

Zweigstelle des Arbeitsamtes in Schalding: Arbeitskräftevermittlung in die Gegend um München

Anwerbung von Facharbeitern durch Kommissionen verschiedenster Firmen

Lager Schalding entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem Dorf mit allen notwendigen strukturellen Einrichtungen

In den ersten Jahren wenig Kontakt zu den Einheimischen, später Eingliederung in die Dorfgemeinschaft von Heining oder Schalding

Seit seinem Bestehen hatten über 54.000 Menschen das Lager Schalding passiert.

Notlager und Sonderheime innerhalb des damaligen Stadtgebiets:

- Lazarette im Gymnasium Leopoldinum, in der Oberschule, in den Priesterseminaren St. Maximilian, St. Valentin, im Klerikalseminar, sowie im Josefsheim
- Lazarett und Flüchtlingsaltenheim im Kloster Niedernburg
- Kinderheim Waldschule Neustift (1.7.1947: Heim für Flüchtlingswaisen und verlorengegangene Kinder; 1950 in eine TBC-Kinderheimstätte umgewandelt)
- Lukas-Kern-Kinderheim
- Altenheim in der ehemaligen Jugendherberge in der Ilzstadt
- Versehrtenheim und Werkstätte im Klosterwinkel 2
- Ilzstadtschule
- Redoutensäle mit bis zu 432 Personen
- Fußballclubhaus Schlachthofstraße 14
- Durchgangslager Turnhalle Oberrealschule Nikolastraße
- Ruderclubhaus des Sportvereins mit bis zu 40 Personen
- Gasthaus Stockbauer mit bis zu 40 Personen
- Brauerei Peschl mit bis zu 100 Personen
- Gewerbeschule
- ein Gebäude am Haidenhof
- Durchgangslager Nikolaschule
- Kloster Niedernburg und Lukas-Kern-Kinderheim
- Villa Weiß auf der Ries
- Gasthaus Niedermayergarten

Ausländerlager:

- Lager Bschütt (bis Mai 1947)
- Waldwerke
- Fa. Loher & Söhne
- Niedermayergarten
- Maierhofkaserne

Verpflegungsausgabestellen im Stadtgebiet:

- Volksküchen der Caritas in der Innstadt und im Hl.-Geist-Spital
- Großküche der Caritas für alle Flüchtlingslager der Altstadt im Pellianum
- Öffentliche Speisesäle des Roten Kreuzes im Peschlsaal und einem Gebäude in der Bräugasse
- Verpflegungs- und Ambulanzstation des Roten Kreuzes am Bahnhof

Notlager außerhalb des damaligen Stadtgebiets:

- [Kurhaus Bad Höhenstadt]
- Kinderheim Villa Merckenschlager in Grubweg (eröffnet im Juni 1946)
- Zwei leckgeschlagene, halb untergegangene Donauschlepper (mit 52 Menschen an Bord)
- Eine Baracke eines Firmenlagers in Schalding (mit 80 Russen und Ukrainern)
- Die sogenannten Hacklsteiner Baracken (übriggeblieben vom Kachletbau) samt 6 weiteren Behelfsheimen die „bis obenhin mit Flüchtlingen angefüllt“ waren; an die 500 Personen (viele übernachteten im Freien)
- Kegelbahn in Heining (Menschen verschiedenster Herkunft in dreistöckigen Betten und keine Raumeinteilung; trotzdem harmonisches Zusammenleben)

Wohnlager:

Baracken an der Sailerwöhr:

Kaum schriftliche Belege über diese Siedlung vorhanden; im Frühjahr 1950 sollte auf dem von vier Flüchtlingsbaracken mit 77 Personen belegten an der Sailerwöhr ein Wohnblock von 8 Wohnhäusern für 100 Familien entstehen. Bewohner dreier Baracken auszugsbereit; 8 Familien mit 39 Personen der sog. „Grünen Baracke“ verweigerten die Räumung. Trotz Zusage eines Quartiers im Nikolakloster und späterer Wohnung blockierten sie den Baubeginn;

dann 2 Varianten überliefert:

- Kurz darauf Einlenken der Barackenbewohner
- Hartnäckigkeit bis August

Flüchtlingssiedlung auf der Bschütt:

Baracken auf dem Gelände des ehemaligen Reichsbahnsportplatzes auf der Bschütt (heute Gelände des Campingplatzes ?) kurz vor Kriegsende vom „Volkssturm“ der NSDAP aufgestellt; Die sieben Wohnbaracken auf dem 4.000 m² großen Grundstück sollten zunächst abgebrochen werden aber: Militärregierung: Unterkunft für amerikanische Besatzungstruppen; Amerikaner haben aber nie dort gewohnt

Herbst 1945: Unterbringung von Ungarn

Besichtigung:

4 Wohnbaracken und eine Küchenbaracke auf dem Gelände

Gebäude unterteilt in 7 - 8 Einzelräume; Kapazität bis zu 150 Personen

Lagergesamtkapazität: 600 Personen

Stockbetten vorhanden, Öfen fehlten

Nach teilweiser Räumung der Baracken durch die Ungarn und Erhalt der Materialzuweisungen, konnten Reparaturarbeiten in Angriff genommen werden, um das Innstadtlager endgültig aufzulösen; Verzögerung der völligen Räumung und Instandsetzungsarbeiten durch Kälteeinbruch

Ende 1947/Anfang 1948:

Sieben oder acht Barackenhäuser unterschiedlicher Größe und Raumaufteilung, die teilweise noch von den Flüchtlingen hergerichtet werden mussten.

Einzelne Wohneinheiten für Familien (dreiköpfig: 12m²; vierköpfig: 18m³); die wichtigsten Einrichtungsgegenstände vorhanden; pro Baracke gibt es einen großen Waschraum, Waschküche und ein bis zwei Toiletten (keine Latrinen)

Februar 1948: auf dem Sportplatz: Beginn der Vermessungsarbeiten für 54 Gärten der Barackensiedlung

Im Frühjahr 1948: 57 Parzellen von je 50 m² als Gartenland den dort lebenden Familien aus Jägerndorf/Sudetenland (waren alle vorher im Innstadtlager) zugewiesen; diente der Verbesserung der Nahrungsmittelknappheit; Flüchtlingskommissar wachte über ordnungsgemäße Bestellung der Gärten

Es hatte aber durchaus nicht jede Flüchtlingsfamilie ein Stück Gartenland

Die Bewohner machten das Lager wohnlich

Verschiedene kleine Werkstätten und Betriebe (Siebe für landwirtschaftliche Zwecke, Küchengeräte, Spielwaren, Handwägen, eine Glasschleiferei, eine Pfeifenfabrikation und eine Nudelfabrikation) dort ansässig.

Im Sinne einer baldmöglichen und gänzlichen Auflösung der sogenannten Elendsquartiere in Passau sah die Stadt die Aufstellung von fünf weiteren Wohnbaracken vor; mehrere Gelände (großer Exerzierplatz in Kohlbruck; in der Frühlingsstraße; Kleingartensiedlung Hacklberg, Gelände in Haidenhof und der noch unbebaute Bschütt sportplatz) dafür in der Diskussion : Angelegenheit wurde dem Grundstücksausschuß mit Entscheidungsrecht übergeben: Bschütt sportplatz, da dieses Gelände im Gegensatz zu den anderen bereits voll erschlossen war.

Protestreaktionen von seiten der Flüchtlingsvertrauensmänner und des Neusiedlerbundes (mit Sportplatz Bschütt würde wieder Massenlager geschaffen und außerdem extreme Hochwassergefährdung) blieben unbeachtet.

Das Grundstück samt Baracken wurde gegen eine Anerkennungsgebühr von 10 DM jährlich auf vorläufig 10 Jahre verpachtet. Auf dem ausgewiesenen Gelände sollten fünf neue Wohnbaracken "halbmassiv mit Unterkellerung" entstehen für die Flüchtlinge aus der Höllgasse und der Innstadtschule. Die Kosten dafür übernahm mit Unterstützung der Bayerischen Regierung die Flüchtlingsverwaltung Passau: Materialschwierigkeiten zogen die Aufstellung der Baracken noch bis in den Februar 1949 hinein.

Die Behelfsheime waren mit Ziegeldächern, mit Spezialplatten verstärkten Wänden, elektrischem Licht und sanitären Einrichtungen. Jedes Gebäude war in zehn Einheiten mit jeweils Küche und Schlafzimmer aufgeteilt und mit den notwendigsten Einrichtungsgegenständen versehen. Zu jeder Wohnung gehörten außerdem jeweils ein Trockenboden, ein Keller und eine „Holzlege“. Die Aufteilung von weiterem Gartenland war vorgesehen.

Die sieben alten Baracken hatten zusätzlich eine wesentliche Verbesserung erfahren: die Wände der mit insgesamt 220 Personen belegten Gebäude waren mit Heraklithplatten abgedichtet, sanitären Anlagen und Lichtleitungen versehen und die großen Räume neu unterteilt worden.

Trotzdem noch stark provisorischer Charakter dieser „Wohnanlage“: Trinkwasserleitungen verliefen in Abwasserkanälen

Der Verpachtungsvertrag des Geländes ging 1950 von der städtischen Flüchtlingsverwaltung an den Bayerischen Staat über, wurde aber bereits 1951 wieder rückgängig gemacht.

Ab 1951 wurden auch Obdachlose und „asoziale Elemente“ ins Lager eingewiesen.
Im Februar 1953: 90 Familien mit 293 Erwachsenen und 91 Kindern

Hochwasser (Juli) 1954: Baracken wochenlang unter Wasser; zurückbleibende dicke Sedimentschicht musste von den Bewohnern mühsam entfernt werden; Gesundheitsamt wies nach einer Inspektion darauf hin, daß Baracken als „Dauerwohnung“ ungeeignet seien. Für eine vorübergehende Unterbringung von Obdachlosen, „asozialen Elementen“ und evakuierten Personen bestünden keine gesundheitlichen Bedenken, wenn eine Entseuchung und Unratbeseitigung gewährleistet wäre.

Aufgrund der Wohnraumknappheit mußten die Bewohner wieder ins beschädigte Lager zurückkehren. Während der Zeit (6-8 Wochen), die die Baracken zum Austrocknen benötigten, wurden die Bewohner in Ausweichquartieren (Nikolaschule) untergebracht.

1957 konnten sämtliche Behelfsheime außer einem im Barackenlager Bschütt abgerissen und der Sportplatz wiederhergestellt werden.

Das Barackenlager in Hacklberg:

Nur wenige Quellen vorhanden:

Einer Zeitungsmeldung zufolge hatte der Kreisbeauftragte für das Flüchtlingswesen Mandlik im September 1948 das Lager Hacklberg-Maierhof „aufgestöbert“. Offenbar war es den verantwortlichen Stellen bis dahin unbekannt gewesen

Baracken mit 82 Personen belegt: Löcher in den Dächern, fingerdicke Ritzen in den Wänden, ein Dach bereits ganz vom Wind davongetragen; zerrissene Strohsäcke mit dünnen Wolldecken; provisorische Öfen aus alten Munitionskisten zum Kochen und Mäuseplage.

Erste Hilfsmaßnahmen: Bereitstellung von Öfen und Wolldecken sowie Reparaturanordnung des Daches

Drei Wochen später erging eine Meldung über diese Zustände an die Bezirksverwaltung in Regensburg: „Die Situation im Barackenlager Maierhof in der Gemeinde Hacklberg ist bezeichnend für die Haltung der Flüchtlinge“, das sich das Lager in einem „denkbar ungünstigen Zustand“ befinde, brüchig und „vor Ungeziefer strotzend“ sei und die Insassen dringend umgesiedelt werden müßten. Dazu seien aber dennoch nur zwei Familien bereit gewesen.

Flüchtlingsbeauftragter ordnet deshalb einen weitgehenden Umbau an: nach Abschluß konnten 20 Wohneinheiten mit Stube und Küche von 89 Personen bezogen werden.

Auf Initiative des Diözesansiedlungswerks erfolgte in Hacklberg am 17.07.1949 die Grundsteinlegung zur St. Stephan-Siedlung durch Bischof Simon Konrad Landersdorfer.

Zusammengestellt vom Stadtarchiv Passau (SAP) unter Verwendung weiterer Quellen wie:
Aus SAP C 321 (Passau nach 1945; Das erste Nachkriegsjahr einer Kleinstadt von Mai 1945 bis Juli
1946 ; Zwischen Militärregierung und Selbstverwaltung; Verfasser Christian Seidel) und SAP C 328
(Flüchtlinge und Heimatvertriebene in Passau 1945-1950; Verfasserin: Irene Zimmermann)